

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprechter Nr. 123.

Verusprechter Nr. 123.

Erseheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 Mk 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 Mk 25 J.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Beilage oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 2.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Montag den 5. Januar 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Größere Unglücksfälle im Jahre 1913.

Januar.

- 6.: Explosion an Bord des französischen Kriegsschiffes „Massena“; 8 Tote, 2 Verletzte.
- 8.: Einsturz eines Hauses in Rom; 11 Tote, 4 Verletzte.
- 18.: Scheitern des Dampfers „Veronese“ an der Nordküste Spaniens; 44 Personen ertrunken.
- 21.: Ueberschwemmung durch einen Gebirgsbach bei Medina; 350 Pilger ertrunken.
- 22.: Explosion in den Gaswerken von Schönbrunn (Oesterreich-Schlesien).
- 24.: Einsturz eines Warenhauses in Mc Kinney in Texas; 35 Personen getötet, 13 verletzt.
- 25.: Untergang der norwegischen Bark „Agda“; 12 Mann ertrunken.
- 27.: Untergang des Hamburger Dreimastlers „Pangani“ infolge des Zusammenstoßes mit dem französischen Dampfer „Thryne“; 30 Mann der Besatzung umgekommen, nur 4 gerettet.

Februar.

- 25.: Explosion bei den Hafenbauten in Mufel (Spanien); 30 Tote, über hundert Verwundete.
- 27.: Brand des Hotels Deven in Dhama (Vereinigten Staaten); 50 Menschen umgekommen.

März.

- 5.: Untergang des deutschen Torpedobootes „S. 178“; 69 Mann der Besatzung ertrunken.
- 7.: Dynamit-Explosion im Hafen von Baltimore; 43 Tote, 60 Verletzte.
- 10.: Erdbeben in Guatemala; die Stadt Guaimaquila zerstört; Hunderte umgekommen.
- 19.: Zerstörung des Luftschiffes „Z. 3. 15“.
- 24.: Wirbelsturm in Nebraska; die Stadt Omaha fast ganz zerstört; Hunderte von Menschen umgekommen.
- 25.: Ueberschwemmungen in Ohio, Indiana, Illinois u. 2—3000 Menschen umgekommen; ungeheurer Sachschaden.

April.

- 7.: Untergang des Hamburger Viermastlers „Mimi“ bei Astoria (Küste der Vereinigten Staaten); 19 Personen umgekommen.
- 23.: Explosion in einer Grube bei Pittsburg; 100 Bergleute umgekommen.

Mai.

- 5.: Untergang eines portugiesischen Fischerbootes; 20 Mann ertrunken.
- 14.: Unfall (Plagen eines Dampftrahrs) auf dem deutschen Torpedoboot „S. 148“; 4 Mann getötet.
- 17.: Explosion in einem Bergwerk in Ohio; 16 Bergleute getötet.
- 24.: Einsturz einer Zuckervertriebsbahn in Longbeach (Kalifornien); 60 Menschen getötet.
- 25.: Explosion des Dampfers „Newada“ im Hafen von Smyrna; 300 Menschen getötet.

Juni.

- 15.: Erdbeben in Bulgarien; hunderte von Toten.
- 25.: Eisenbahn-Unfall bei Ottawa an der kanadischen Pacificbahn; 15 Personen getötet, viele verletzt.
- 26.: Explosion in einer Mehlfabrik zu Buffalo; 40 Tote, 60 Verletzte.

Juli.

- 12.: Zusammenstoß zweier elektrischer Bahnen zwischen Trun und San Sebastian; 8 Tote und 40 Verletzte.
- 13.: Zusammenstoß zweier Züge bei Los Angeles; 12 Tote, 50 Verletzte.
- 14.: Explosion in einem Bergwerke bei Aubin (Frankreich); 20 Bergleute getötet.
- 17.: Untergang des Militärluftschiffes „Schütte-Lanz“; 2 Soldaten getötet.
- 21.: Brand einer Kleiderfabrik in Binghampton in Amerika; 60 Personen getötet, 50 schwer verletzt.
- 23.: Verschüttung von 14 Bergleuten in der Zeche „Carolus Magnus“ bei Geilenkirchen.
- 26.: Entgleisung eines dänischen Expresszuges; 16 Tote, viele Verletzte.

August.

- 4.: Explosion in einem Bergwerk bei Glasgow; 23 Bergleute getötet.
- 7.: Untergang des Motor-Segelbootes „Friedrich Karl“ bei Swinemünde; 16 Personen ertrunken.
- 20.: Brand einer Konfektions-Werkstätte in New-York; 65 Arbeiterinnen umgekommen.

September.

- 2.: Eisenbahn-Unfall auf der Newhavener Bahn (Nordamerika); 21 Tote, 50 Verletzte.
- 3.: Zusammenstoß zweier Züge bei Wiggill in England; 14 Personen getötet, 12 verletzt.
- 5.: Wollenbruch in Indien; 150 Personen ertrunken.
- 6.: Feuersbrunst in Hot Springs; 2000 Menschen obdachlos; 10 Mill. Doll. Schaden.
- 9.: Untergang des Marineluftschiffes „Z. 1“ bei Helgoland; 15 Mann der Besatzung, einschließlich des Führers, Kapitänleutnant Hanne, ertrunken.
- 11.: Flieger-Unfall bei Wachenbeuren (Sundrüd); ein Flugzeug stürzt in eine Menschenmenge und tötet fünf Personen.
- 14.: Explosion in der Gasanstalt zu Koburg; 14 Tote, viele Verletzte.
- 18.: Unfall bei der Trambahn bei Nizza; 19 Personen getötet.
- 29.: Entgleisung eines Eisenbahnzuges bei Sophia (Rußland); 35 Tote, 50 Verletzte.

Oktober.

- 5.: Untergang des brasilianischen Marinedampfers „Guarany“; 32 Personen ertrunken.
- 9.: Brand und Untergang des kanadischen Auswandererschiffes „Volturno“; 131 Menschen umgekommen.
- 14.: Gruben-Unfall in einem Bergwerk von Ba-

tes; 434 Bergleute umgekommen.

- 17.: Explosion und Untergang des deutschen Marineluftschiffes „Z. 2“ mit 28 Mann der Besatzung.
- 20.: Einsturz einer Brücke über den Mississippi mit einem Militärlzug; 30 Mann verunglückt, viele verletzt.
- 22.: Explosion in einer Kohlengrube bei Dawson (Neu-Mexiko); über 200 Bergleute verunglückt.
- 23.: Untergang des finnischen Dampfers „Vestus“; 45 Menschen ertrunken.
- 27.: Ueberschwemmungen in San Salvador; Hunderte umgekommen.

November.

- 4.: Eisenbahn-Zusammenstoß und Brand eines Zuges bei Melun (Frankreich); 40 Personen umgekommen, viele verletzt.
- 12.: Schwere Stürme im Seegebiet der Vereinigten Staaten; großer Sachschaden, auch viele Menschen umgekommen.
- 29.: Eisenbahn-Zusammenstoß bei Ceccato (Italien); 6 Personen getötet, 20 verwundet.

Dezember.

- 2.: Brand eines Logierhauses in Boston; 29 Menschen getötet, 22 verletzt.
- 6.: Brand in einer Grube bei Rybnik (Schlesien); 16 Bergleute getötet.
- 14.: Brand des Schlosses in Schwerin; Schaden 2 Millionen Mark.
- 15.: Einsturz eines Eisenbahntunnels in Sachsen; 9 Menschen getötet, 15 verletzt.
- 23.: Brand in Georgetown (Britisch-Guyana); 23 Personen umgekommen.
- 24.: Panik bei einer Weihnachtsfeier in Calomet in Nordamerika; 74 Tote.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ macht auf eine für Auslandsdeutsche wichtige Aenderung des Militär- und Wehrpflichtgesetzes aufmerksam und hebt hervor, daß die Vorschläge über die Zurückstellung bis zum vierten Militärdienstjahre sich nur auf im außereuropäischen Ausland lebende Militärdienstpflichtige beziehen. Für Militärdienstpflichtige, die im europäischen Ausland leben, steht der neu gefasste § 20 Nr. 7 des Reichsmilitärstrafgesetzes nur eine Zurückstellung auf ein bis zwei Jahre vor, ebenso kann die Ueberweisung zum Landsturm auf Grund des neuen Paragraphen 21a des Reichsmilitärstrafgesetzes nur solchen Militärdienstpflichtigen bewilligt werden, die eine feste Stellung in einem außereuropäischen Lande haben. Dagegen laßt Militärdienstpflichtigen, die im europäischen Ausland leben, eine ausnahmsweise Befreiung vom Dienst im Frieden aus besonderen Billigkeitsgründen nur unter den gleichen Voraussetzungen wie den im Inlande lebenden Militärdienstpflichtigen bewilligt werden und zwar nur jezt gemäß dem gleichfalls abgeänderten § 22 des Reichs-

Das Volk in Waffen.

Geschichtlicher Roman aus der Zeit der Freiheitskriege von G. v. Bernk.

8. Herr von Orenburg war das vierte Kind eines reichen Mannes, dessen Hände zitterten, in seinem blauen Gesicht machte sich die tiefe Bewegung seines Innern kund — dann fiel er plötzlich seinem alten Freunde um den Hals und drückte ihn, unfähig, ein Wort zu sprechen, an die Brust. Das Gottesgericht in seiner ganzen Furchtbarkeit und Majestät war vor seiner Seele aufgegangen.

3. Lange währte es, ehe die beiden Alten sich über die bisher noch bezweifelten Tatsachen gegenseitig ausgesprochen hatten, und Frau von Winneberg fand es sonderbar von dem Kusine, daß er sich mit einem jählichen Antmann, mochte er auch ein noch so lustiges Haus sein, von der Gesellschaft seiner Gäste und nächsten Verwandten absonderte. Endlich erschien er mit seinem Nachbar und treuen Freunde, wie er ihn genannt hatte, einem Manne mit einem echten Bauerngesicht, kenntlich an dem strengen Blick und der vorgeschobenen Unterlippe. Kaum hatte Neuhaus den Antmann Gerhard vorgestellt, so rief er seinen Verwandten, von einem zum anderen blickend, die Nachricht zu, die er soeben erhalten hatte. Die Große Armee, mit der Napoleon das letzte Reich, das noch unbezungen in Europa stand, zu erobern gedachte, war vernichtet, in voller Auflösung begriffen — hier hatte man es schwarz auf Weiß, im schönsten Französisch der Zeitung.

Wie versteinert stand Frau von Winneberg, ein Bild der Betäubung ihr Mann!

„Lassen Sie mich das lesen, Kusine,“ bat die Dame endlich. Er reichte ihr das Blatt. Kaum hatte sie einen Blick darauf geworfen, als sie lebhaft ausrief: „Das ist laa geschrieben!“

„Eine verdächtige Abschrift, die ich heute früh von Dresden erhalten habe,“ versicherte der Antmann. „Und wenn Sie noch so sehr auf Ihre Bürgerpflicht trauen können, mein Herr Antmann,“ versetzte die Dame, „wer bürgt Ihnen dafür, daß diese Abschrift unmittelbar von der Zeitung genommen ist? Es wird in der jetzigen Zeit, wo alles auf den Ausgang jenes Krieges ankommt, sehr leicht sein, so entsetzlich viel Falsches und Erdichtetes in der Welt verbreitet, daß es wohl nicht so fern liegt, auch hier an der Echtheit dieser Schrift zu zweifeln.“

„Die Echtheit spricht aus jedem Worte, Kusine,“ nahm Neuhaus für den Freund, den der Einwand etwas beleidigte, das Wort. — „Jeder, der das liest, muß es für wahr annehmen — und wenn er ein deutsches Herz in der Brust trägt, sich darüber freuen.“

„Hunderttausende von Menschen!“ sagte Frau von Winneberg mit einem Tone schmerzlichen Verdrusses.

„Ja, Kusine, das ist eine furchtbare Anlage für den unersättlichen Ehrgeiz des einen, der sie in der schauerlichen Unterjochung geführt hat,“ erwiderte Neuhaus, der ihre Aeußerung nur in seinem Sinne aufnahm. — „Wie viel Deutsche mögen darunter sein! Aber so schmerzlich das für unser Vaterland, für ihre Familien ist, und so entsetzlich die grausamen Schicksale, die sie erduldet, wohl sind, daß keine Jünglinge, keine Kinder sie schildern kann —, so sind sie doch als Opfer für das Höchste gefallen! Für die Freiheit Deutschlands! Ohne diese Katastrophe wäre sie niemals erreicht worden! Ehre wir also in Demut die unerforschlichen Wege des Herrn, der ein Strafgericht auch über das deutsche Volk verhängt hat, um es aus tiefer Verfinsternis zu erwecken und zu erheben! Auf die Nacht des Schreckens wird der herrliche Morgen tagen!“

Die Wahrheit mochte nun doch auch in die Seele der Frau von Winneberg leuchten, denn die stolze Frau wagte kein Wort mehr zu erwidern. Antmann Gerhard berichtete nun ihrem Manne, der sich von dem

ersten vernichtenden Schlage etwas erholt hatte und näheres wissen wollte, auf welche Weise er die Abschrift des Bulletins, das man ein weltgeschichtliches Ereignis nennen konnte, von einem vertrauten Freunde aus Dresden erhalten hatte: dieser Freund, an dessen Wahrhaftigkeit gar kein Zweifel war, hatte das Blatt der Zeitung selbst in Händen gehabt und das Bulletin abgeschrieben, zehnmal, wie er mit großer Freude gemeldet, um es zu verbreiten. „Napoleon muß es ja selber wünschen,“ setzte er hinzu, „sonst würde er es nicht haben drucken lassen. Freilich wohl mag er sich davon eine andere Wirkung versprechen, als sie bei uns in Deutschland sich zeigen wird. Bei seinen Franzosen kann wohl die Nationallehre, die sich tief gefräßt fühlt, den Durst nach Rache wecken und sie zur höchsten Kraftanstrengung entflammen — bei uns —? Ich denke, die Brut über den schauerhaften Untergang unserer Söhne und Brüder wird sich nicht gegen die Russen, sondern gegen die Franzosen kehren! Was ging uns seine Feindschaft mit Rußland an! Wie er unsere Deutschen überall auf die gefährlichsten Punkte geschickt, um seine Franzosen zu schonen, wissen wir Sachsen schon aus dem österreichischen Kriege, und daß er es in Rußland mit allen seinen Milizierten so gemacht hat, darüber sprechen viele Hundert Briefe, die in die Heimat gekommen sind!“

„Wie viel hat ihm Sachsen stellen müssen?“ fragte Herr von Winneberg.

Gerhard wußte es nicht. Die Geschichte über hat es uns wohl aufgezeichnet, daß von der halben Million Streiter, die Napoleon wie eine Völkerflut über den russischen Boden hat einbrechen lassen, nur etwa die Hälfte Franzosen gewesen und von der anderen Hälfte aus allen Nationen Europas gemischt. Über 200 000 Deutsche! Von den einzelnen Staaten, die dem Gewaltthaber ihre edelsten Kräfte zu dem Kriege gegen Rußland stellen mußten, hatte Preußen seine halbe Armee, über 20 000 Mann, dahinabgegeben. Oesterreich

militärgesetz nicht mehr durch die Ministerialinstanz für Erfassungsbefugnisse, sondern durch die Erfassungsbefugnisse dritter Instanz.

— Sofort nach den Staatsverhandlungen vom Ministertage soll im elften Jahrgang des Landtags, der am 6. Januar seine Session eröffnet, in eine Besprechung der habsburger Vorgänge eingetreten werden. Von sozialdemokratischer Seite wird folgende Anfrage eingebracht werden: „Was hat der Herr Statthalter getan, um derartige Offiziersausreitungen in Zabern zu verhindern und welche Garantien sind gegeben, daß sich solche Ausreitungen nicht wiederholen?“

Von der Balkanhalbinsel.

Eine türkische Unabhängigkeitsfeier.

Mittwoch früh fand in Konstantinopel eine Erinnerungsfeier anlässlich des 645. Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung der Türkei statt. An der Feier, die das erste Mal begangen wurde, nahmen die türkischen Studenten aller Fakultäten und die Schulen teil. Die Studenten durchzogen nach der Feier die Straßen der Stadt; vor den Ministerien wurden patriotische Ansprachen gehalten. Der Kriegsminister beglückwünschte die Jugend zu der Initiative und forderte sie auf, an der Verteidigung des Vaterlandes und des Kalifats zu arbeiten. Der Sultan empfing eine Deputation der Studentenschaft. Ein Mitglied der Deputation hielt eine Ansprache, in der er die Gefühle der Ergebenheit der Studentenschaft für den Sultan ausdrückte.

Bei der Unabhängigkeitserklärung handelt es sich um die Loslösung Osmans 1. von der seldschukischen Oberherrschaft, die im Jahre 1300 unserer Zeitrechnung erfolgt sein soll. Die 645 Jahre sind natürlich solche mohammedanischer Zeitrechnung, also kürzer als unsere Jahre; andernfalls läme man beim Zurückrechnen auf das Jahr 1278, in dem noch Osmans Vater Ertrouphouel an der Regierung war, aber nicht als freier Sultan, sondern als Emir Alaeddin, der den ikonischen Zweig der Seldschuken beherrschte und in Iconium, dem heutigen Konia in Kleinasien residierte. Erst Ertrouphouels Sohn Osman erwarb nach Alaeddins Tod seinen Turkmänen die Unabhängigkeit (das genaue Datum steht natürlich nicht historisch fest und kann nur nach der Ueberlieferung geseiert werden), und erst er nahm damals den Titel Sultan an.

Koloniales.

Der Aufschwung Deutschlands in Afrika wird in einer Studie des „Temps“ sehr eingehend behandelt und nicht ohne Besorgnis für Frankreich angesehen. Der Verfasser der Arbeit, Herr Pierre Comert, Berliner Korrespondent dieses Blattes, erklärt nämlich, daß trotz der Vorbereitung von Abmachungen in Asien usw. die Hauptbemühung Deutschlands in der Kolonialpolitik auf Zentralafrika abziele. Das gehe schon aus der Studie des Budgets des Reiches hervor. Deutschland habe gewaltig besonders sein Eisenbahnetz in Afrika gefördert, um sein künftiges Reich zu erschließen. Vor einigen Jahren war es hinter seinen Konkurrenten bedeutend im Rückstand, sei aber jetzt schon nahe daran, den ersten Platz zu erobern. Folgende Vergleichsziffern zwischen Frankreich und Deutschland sind in dieser Hinsicht sehr beweiskräftig: Ende 1908 hatte Deutschland in Afrika nur 1.988 Kilometer Eisenbahnen, Frankreich dagegen 6.185; das Verhältnis war somit 31 : 100. In kaum fünf Jahren ist aber die Zahl der Kilometer deutscher Bahnen auf 4.177 gestiegen, während Frankreich seine Ziffer nur auf 7.600 steigerte. Mithin ist das Verhältnis bereits 54 : 100 gestiegen. Nun muß man außerdem bedenken, daß Deutschland sich mit viel kolossaleren Eisenbahnplänen in Afrika nicht nur trägt, sondern bereits beschäftigt. Um nur ein Beispiel zu geben, werden in Kamerun zurzeit nur 300 Kilometer betrieben, während für diese Kolonie 2500 Kilometer vorgesehen sind. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die deutschen Projekte manchmal rapid ausgeführt werden. So gab es 1908 nur 200 Kilometer Schienenwege zwischen Dar-es-Salaam und dem Tanganjika, während im kommenden Frühjahr die Lokomotive auf 1400 Kilometer laufen kann. Der Artikel schließt: „Frankreich muß diese Warnungen berücksichtigen, wenn es sich nicht endgültig von seinen Konkurrenten in der Kongogegend überflügeln lassen will. Ein energischer Widerstand einiger Wochen genügt 1911, unsere zentralafrikanischen Besitzungen vor einer tödlichen Verstümmelung zu schützen. Die neue Gefahr ist viel furchtbarer, und man muß sie schnell beschwören.“

34 000, Bayern 30 000, Württemberg 16 000, Westfalen 20 000, Sachsen 24 000, Darmstadt und Baden je 7000, Würzburg 2000, die kleineren Rheinbundesfürsten über 10 000 Mann, und bei allen ungerechnet, was an Ersatz und Reserve nachgerückt war.

„Haben Sie selbst Söhne oder Brüder, wie Sie sagten, bei der Armee in Rußland?“ fragte Frau von Winneberg, die ihre gewohnte Fassung mehr und mehr wiedergewonnen hatte.

„Ja,“ antwortete er, ohne sich weiter auszusprechen. Sie äußerte dann, daß auch von ihren Verwandten mehrere bei dem Pforten Korps seien, ein Vetter sogar bei dem Manen-Regiment, das mit nach Moskau gezogen sei, und daß von ihres Mannes Verwandten sehr viele bei der westfälischen Armee kämen, über deren Schicksal sie in Besorgnis schwebte. „Deinen Sohn hast du wenigstens gerettet, lieber Vetter,“ sagte Neuhaus. „Die Schwadron der Garde-du-Corps ist, so viel ich gelesen habe, mit eurem Störnimus umgekehrt.“

„Ja, wohl,“ erwiderte die Mutter, „und ich danke Gott dafür. Unserer schönen Armee wäre es aber besser gewesen, wenn der König, der ein Herz für sie hat, bei seinen Kriegern hätte bleiben können; Davousts und Bannettes Mänte haben ihn aber beim Kaiser verleumdete, so daß seine Ehre länger lünger duldet.“

Winneberg warf seiner Mutter einen Vorwurf sie über die Grenzen der Klugheit hinauszuführen schen, einen ängstlichen Blick zu, den sie sogleich verstand. „Ihr König, lieber Herr Amtmann,“ wandte sie sich an diesen, „wird nun wegen des Großherzogtums Warschau auch in große Verlegenheit kommen.“

„Ach, wir Sachsen wollen froh sein, wenn wir die polnische Wirtschaft los werden!“ erwiderte Gerhard. „Sie war sehr kostspielig zu unterhalten und hat seit August dem Starke nichts für uns abgeworfen. Ernsthaft zu reden, glaube ich wohl, daß der König Warschau verlieren wird, wenn es nachher aus Teilen

„Los von Oesterreich.“

Ungarische Unabhängigkeitsbewegung.

Auffeuernde Enthüllungen über österreichische Propaganda unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Ungarn veröffentlicht das „New-York Journal“. Danach durchziehen zahlreiche Agitatoren die Vereinigten Staaten, um Stimmung für eine bewaffnete Bewegung der Ungarn zur Loslösung von Oesterreich zu machen und sammeln zugleich Gelder zur Bewaffnung von Revolutionären. Die Seele der Agitation soll Graf Szecseni sein, in dessen Händen sich auch große Geldmittel befinden und der in enger Verbindung mit Vanderbilt steht. Vanderbilt bringt diesen Bestrebungen lebhaft Sympathie entgegen und ist auch bereit, sie mit Geldmitteln zu unterstützen. Auch Frankreich soll heimlich den ungarischen Revolutionären Förderung angedeihen lassen. Die Organisation soll bereits soweit vorgeschritten sein, daß ein Kampf für die ungarische Unabhängigkeit mit Erfolg ausgenommen werden kann. Wenn auch diese Enthüllungen mit einiger Vorsicht zu genießen sind, so haben sie doch wenigstens rein äußerlich eine gewisse Berechtigung. In den Vereinigten Staaten wohnen zahlreiche Ungarn, die die Söhne von politischen Flüchtlingen aus der großen ungarischen Revolution sind. Auch Kossuths Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ist nicht ohne Wirksamkeit auf die in Amerika lebenden Ungarn geblieben. Es bestehen zahlreiche Vereine, die den Namen des Führers der ungarischen Revolution tragen. In ihnen herrscht die Tradition der alten ungarischen Freiheitskämpfer fort.

Die Abrüstungsfrage.

Erklärungen Lloyd Georges.

Herr Lloyd George, Englands Schatzkanzler, der die starken Worte liebt und im übrigen während der Marokkokrise eine Probe seiner ethisch deutschen Gesinnung gegeben hat, macht wieder einmal einen Vorschlag zur Güte.

„Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Anzahl höchst interessanter Erklärungen von Lloyd Georges, die derselbe in Unterredungen mit Freunden getan hat. Lloyd Georges erklärt u. a., daß seit 20 Jahren kein so günstiger Augenblick zur Herabsetzung der Rüstungsaussgaben als heute dagewesen sei wie gerade jetzt, da jetzt zwischen Deutschland und England viel freundschaftlichere Beziehungen herrschen als je zuvor. Beide Nationen hätten eingesehen, daß sie bei einem Streit nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren hätten. Wenn beide Nationen sich in Zukunft zu einer dauernden Freundschaft verstehen könnten, so würde dies für Jahrhunderte hindurch auch vorteilhafter für sie sein. Am Schluß führte er als letzten Grund zur Herabsetzung der Rüstungsaussgaben an, daß augenblicklich durch die ganze Welt und besonders durch West-Europa ein Geist des Widerspruchs gegen alle Militärausgaben zu verzeichnen sei.

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 4. Jan. Wenn ein Vortrag geeignet sein dürfte, das allgemeine Interesse in Anspruch zu nehmen, so ist es sicherlich der Vortrag des weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Kolonialpolitikers und Gelehrten, Herrn Dr. Paul Rohrbach, Berlin, welcher, wie teils wiederholt erwähnt, am nächsten Donnerstag, den 8. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen Haus“ zu Geisenheim über: „Meine Expedition nach Neu-Kamerun“ unter Vorführung von Lichtbildern sprechen wird. Jeder, welcher mit Interesse die Entwicklung unserer Kolonien verfolgt, dürfte es mit Freude begrüßen, Gelegenheit zu haben, Männer, wie Dr. Rohrbach zu hören, welche an Ort und Stelle, Land und Leute sowie die wirtschaftlichen Verhältnisse eingehend studiert haben. Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheingau hat die Eintrittspreise im Vorverkauf ermäßigt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Geisenheim, 5. Jan. Der hiesige Gesangverein „Liederkreis“, dessen bisherige, stark besuchten Veranstaltungen auf das deutlichste bewiesen, welche große und ungeteilte Sympathien sich gen. Verein in allen Kreisen unserer Bürgererschaft erfreut, bezieht am kommenden Sonntag seine Weihnachtsfeier, bestehend aus Theater, Liedervorträgen, Christbaumbesichtigung und Ball. Die Feier findet im Saale des Deutschen Hauses statt und hat die Vereinsleitung auch diesmal wieder für Aufstellung eines amüsanten Programms Sorge getragen, u. a. gelangt das

„Sey, moessen wir Sagen ist das kein Unglück!“

„Ans Zeilen!“ wiederholte Frau von Winneberg. „Auch der Rufin sprach schon so zuverlässig von der erreichten Freiheit Deutschlands! Ist sie denn schon erreicht?“

„Erinnert das nicht stark an eine gewisse Fabel über die Teilung der Haut eines noch nicht erlegten Wildes?“

„Sie ist noch nicht errungen, unsere Freiheit!“ rief Neuhaus, und sein blaues Gesicht rötete sich mit edler Glut. „Wir wissen auch sehr wohl, daß sie nicht ohne schweren Kampf auf Leben und Tod zu erringen ist! Wir kennen unsere Schwäche und schätzen die unermesslichen Hilfsmittel, die unserem Todfeinde noch zu Gebote stehen, — in seinem eigenen gewaltigen Geiste die größten! — wahrlich nicht gering. Aber der Herr wird mit uns sein, und wir werden in ihm siegen!“

„Eine Armee wird er bald genug wieder auf die Beine bringen,“ sagte Gerhard, „und was ich von unseren deutschen Fürsten weiß, so können sie es nicht abweisen, ihm neue Truppen zu stellen, wenn sie nicht feierliche Verträge brechen wollen. Eine große Armee bringt der Kaiser sicherlich bald wieder über den Rhein — aber wenn auch die Fürsten ihre Verträge halten und neue deutsche Truppenteile zu ihm stoßen lassen: die Stimmung in ganz Deutschland, die Aufregung im deutschen Volke durch die Nachrichten aus Rußland, das alles ist doch zu feindlich, als daß er sich lange halten könnte. Freilich, lieber Herr von Neuhaus, muß ein Anstoß kommen — und leider fürchte ich — hier unterbrach er sich, als nehme er Anstand, sein Mißtrauen, daß man dort, wo der Anstoß allein gegeben werden konnte und mußte — zu einem so gewagten Schritte alsbald kommen werde, auszusprechen.“

„Sie sprachen von der feindlichen Stimmung gegen den Kaiser,“ nahm Frau Winneberg das Wort. „Bei uns in Westfalen ist eine solche wohl nicht zu finden.“

„Ja, anständige Frau,“ versetzte Gerhard. „Ich habe

Weihnachtsfestspiel: „Ein Traum unter Kerzen“, ein packendes, echt lebenswahres Stück, zur Aufführung. Außerdem wird der Vortrag einiger schöner Lieder große Abwechslung bringen. Im Gegensatz zu den früheren Jahren weist das Programm noch 2 Massenchöre auf, die der veranstaltende Verein in Gemeinschaft mit dem Gesangverein „Männerchor Harmonie“ Müdesheim zu Gehör bringt. Der Christbaumbesichtigung reiht sich dann der Ball an. Wie man ersieht, wird die Ausführung des Programms einige schöne Stunden verheizen und der Verein auch diesmal wieder zeigen, daß er auf dem Gebiet der Unterhaltung nur das Beste zu bieten bestrebt ist, was er jedenfalls schon öfters zu zeigen Gelegenheit hatte. Für seine Bemühungen dürfte der Verein durch ein recht volles Haus belohnt werden.

Geisenheim, 5. Jan. Auf Veranlassung des Kaufm. Vereins Mittel-Rheingau fand am 30. Dez. in der „Linde“ in Geisenheim ein Vortrag von Herrn Dr. Jung Syndicus der Mainzer Handelskammer über „Das Wehrsteuer-Gesetz“, der sehr gut besucht war. Für diejenigen, die deklarieren müssen, bieten die gesetzlichen Bestimmungen, die am 1. Januar 1914 in Kraft getreten sind, gewiß Unklarheiten und so konnte der Vortrag des Herrn Dr. Jung in vieler Hinsicht Aufklärung bringen, wenn er vielleicht auch nicht reiflos die Kommentierung liefern konnte, die gerade für den Rheingau erforderlich erscheinen muß. Es handelt sich um die Ertrags- oder Wertbestimmung der Weinberge. Die Ertragsbestimmung, die sich nach dem Gele auf den Durchschnitt in den letzten drei Jahren gründet, liefert kein richtiges Bild und andererseits ist die Veranlagung nach dem Gemeinwert, der man wohl den Vorzug geben wird, insofern schwierig, weil sie eine vollständig neue Taxation der Weinberge erfordert. Der Gemeinwert der Weinberge müßte der Wert sein, zu welchem gegebenenfalls eine Veräußerung vorgenommen werden kann. Nun kann ja jeder Einzelne eine Schätzung seiner Grundstücke, also in diesem Falle der Weinberge, selbst vornehmen, aber ein größeres Gefühl der Sicherheit wird vorherrschend sein, wenn eine Neu-Taxation von den Gemeinde-Behörden vorgenommen werden könnte. Solche Maßnahmen in den Weg zu leiten wäre Sache einer landwirtschaftlichen Korporation des Rheingaus, vielleicht wäre es am zweckmäßigsten, wenn der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Rheingaus die nötigen Schritte in dieser Richtung unternehmen würde. In diesem Sinn äußerte sich Herr Dr. Jung zu der Materie, die für den Rheingau angesichts der Entwertung des Weinberg-Besitzes durch die andauernden Mischern von besonderer Wichtigkeit ist. Eine bestimmte Norm in der Bewertung der Weinberge müßte geschaffen werden. Interessant war es auch was der Redner über die Bewertung der Weinläger ausführte, hier ist der Gemeinwert zwar der Verkaufspreis, aber nicht etwa der Kleinverkaufspreis, sondern derjenige Wert, den das Lager bei einer Veräußerung im Großen, auch im Falle einer Liquidation ergeben wird. Herr Dr. Jung erhielt reichen Beifall für seine Ausführungen.

Die Anmeldung zur Stammrolle. Durch Kaiserliche Verordnung vom 8. d. M. wurde die Frist zur Anmeldung zur Stammrolle für die Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Januar 1914 festgesetzt; somit um 14 Tage früher wie bisher gelegt. Militärpflichtige, die im Jahre 1892, 1893 und 1894 geboren sind und solche Leute älterer Jahrgänge, die noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Januar 1914 bei dem Stammrollenführer zu melden. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt oder verspätet bewirkt, hat Geldstrafe bis zu 30 M. oder im Unvermögensfalle Haftstrafe bis zu drei Tagen zu gewärtigen.

Die Fleischpreise haben in der ersten Hälfte des Dezember v. J. einen kleinen Rückgang gezeigt. Das Rindfleisch ist im Durchschnitt der 50 Hauptmarktorie Preußens von 183.7 auf 183.2 Pfg. für das Kilogramm gesunken. Das Kalbfleisch hat seinen Preis von 206.6 auf 205 Pfg. ermäßigt. Das Hammelfleisch ist von 196.9 auf 196.0 Pfg. zurückgegangen. Am meisten gesunken ist der Preis des Schweinefleisches, der von 172.2 auf 169.4 Pfg. gewichen ist. Damit ist auch der Sped billiger geworden (199.7 gegen 200.6 Pfg.), auch der Schinken im Durchschnitt (377.2 gegen 379.3 Pfg.), während der Schinken im ganzen von 269.9 auf 270.5 Pfg. gestiegen ist. Inländisches Schmalz ist von 187.3

auch von dort die besten Nachrichten durch meinen Sohn, der zu Weihnachten bei mir war. In den ehemals preussischen Landesteilen geht es überall. „Ihr Herr Sohn wohnt also in Westfalen?“ fragte Frau Winneberg. „Vielleicht Landwirt oder Kaufmann?“

„Keines von beiden, er studiert noch in Halle,“ antwortete Gerhard.

„In Halle!“ wiederholte Herr von Winneberg lebhaft. „Et, da ist ja auch unser jüngster Sohn auf der Universität!“

Damit war denn glücklich das Gespräch von den allgemeinen Weltinteressen, die doch jeden der Anwesenden, wenn auch in verschiedener Weise, mächtig bewegten, auf Privatangelegenheiten gebracht, und Frau von Winneberg führte den Faden, den sie angeknüpft fand, mit wahrer Spinnengeschicklichkeit weiter.

„Wie lange haben Sie keine Nachrichten von dem jungen Domini?“ fragte der Amtmann.

„Es sind, glaube ich, schon sechs Wochen her —“ mit dieser flüchtigen Antwort ging Neuhaus seinem Voten entgegen. „Nun, Kurnatis?“ rief er im Hausflur. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht: „Ich bringe,“ sagte Kurnatis und schwenkte schon den Brief in der Luft. „Mit dem Kurier aus Litauen gekommen — in Potsdam auf die Post gegeben!“

Herr von Neuhaus nahm schweigend den Brief in Empfang und eilte damit in seine eigene Stube. Rasch zerriß er den Umschlag des Briefes und entfaltete das grobe Blatt Papier, auf dem mit schlechter Tinte nur wenige Zeilen geschrieben standen.

auf 188.3 Pfg. gestiegen, ausländisches von 146.4 auf 146.2 Pfg. gesunken. Im Vergleich zur ersten Hälfte des Jahres ist nur das Schweinefleisch billiger, und zwar um 13.9 Pfg., dagegen sind teurer das Rindfleisch um 0.4, das Kalbfleisch um 2.0, das Kalbfleisch um 4.3 und das Hammelfleisch um 8.2 Pfg.

× Vord. 4. Jan. Im Anhang des Schleppdampfers „Fiat Voluntas“ ist der mit Salz beladene Schleppkahn „Anna“ des Schiffers Muno aus Vord. auf der Talsahrt bei Rheindürkheim festgefahren. Das Boot „Fiat Voluntas Nr. 9“ hat mehrere Stunden lang Versuche angestellt, den Kahn freizuziehen und als dieser nicht freizubringen war, hat der Schiffer ein Leichterboot genommen und mit den Leichterungsarbeiten begonnen, die fortgesetzt werden bis der Kahn frei wird. Die Salzladung ist nach dem Niederrhein bestimmt.

× Raub, 4. Jan. Jedenfalls dürfte es von Interesse sein zu wissen, welcher Art die in der Neujahrnacht 1813 auf 1814 hier erbaute Rheinbrücke, die von der schlesischen Armee für den Übergang benutzt wurde, war. Nach den aus jener Zeit vorliegenden Angaben betrug die Länge der Brücke und des Rheinstromes vom rechten Ufer bis zur Pfalz 150 Schritte, wozu 27 russische Pontons gebraucht wurden. Von der Pfalz bis zum linken Ufer betrug die Entfernung 240 Schritte, wozu 44 russische Pontons gebraucht wurden. Da die Insel 120 Schritte in der Breite hatte, so waren die beiden Rheinnufer von einander 510 Schritte entfernt, von denen 390 Schritte mit 71 Pontons belegt wurden. Da die große Straße, die hart am linken Ufer des Rheines läuft, sehr steil ist, so mußte eine Appareille gemacht werden, um das Heraufklimmen zu erleichtern. Beim Vorrücken auf den Hunsrück machte der Oberleutnant Klär von der französischen Division des Generals Ricard in Rheinböllen 60 Mann zu Gefangenen. In Ellern blieben bei dem Vorrücken ein Bataillon und eine Schwadron stehen bis Graf Henkel von Donnersmarck mit den preussischen Husaren den Feind aus Argenthal vertrieben hatte.

× Braubach, 2. Jan. Im Rhein wurde die Leiche eines Mannes mit rötlichem Schnurbart und angehegender Blase gefunden. In einem bei der Leiche aufgefundenen Notizbuch befand sich die Adresse Grenadier Bapp (Frankfurt) und Familie Gottlieb Bapp (Stuttgart, Rothbarstraße 23, 2). Die Persönlichkeit konnte zunächst nicht festgestellt werden.

× Vom Rhein, 4. Jan. Der Wasserstand des Rheines geht wieder auf der ganzen Linie zurück. Die Dinge haben sich genau gestaltet wie vorausgesehen war. Der starke Schneefall bedingte ein kurzes Ansteigen des Wassers, das allerdings so bedeutend war, daß man schon von einer Hochflut sprechen konnte, seit einigen Tagen aber geht es eben so schnell wieder zurück. Die Nebenflüsse sind schon lange abgelaufen. Jetzt haben die Schiffer sich auf das Treibeis eingerichtet, d. h. wenn es solches giebt, denn es ist bereits wieder wärmer geworden. — Die Rabe war zugefressen, doch ist das Eis zum großen Teile abgetrieben. Nur an den Ufern und an den Weibern der Eisenbahnbrücke hat sich Eis angelegt. Treibeis bringt der Fluß nicht mehr mit.

× Stromberg 4. Jan. Auf der biesigen Modelbahn ist ein vierstündiger Schienen mit vier Personen geführt. Eine Person stößt einen Nippenbruch, die anderen drei kamen mit Hautabwürfungen und Verrenkungen davon.

Winternotstand im Rheingau.

× Mittelheim, 4. Jan.

Eine heute hier abgehaltene, außerordentlich gut besuchte Winternotversammlung beschäftigte sich eingehend mit dem augenblicklich unter den Wintern im Rheingau herrschenden Notstande, dessen Ursprung und den zur Abhilfe dessen zu ergreifenden Maßnahmen. Die Versammlung stand unter der Leitung des Herrn Redakteurs Eitene-Wiesbaden, der in seiner einleitenden Ansprache ausführlich über den Winternotstand im Rheingau sprach. Er wies darauf hin, daß bereits Bestrebungen im Gange seien, die eine Durchbrechung des neuen Weingesetzes herbeiführen sollen. Die Ursachen des augenblicklichen Notstandes, der von Jahr zu Jahr immer weitere Kreise zieht, seien das starke Auftreten der Rebschädlinge, die vielen Wintern, das Steigen der Produktionskosten und die Mängel der Zollgesetzgebung. Das Auftreten der Rebschädlinge müsse mit staatlicher Unterstützung bekämpft werden. Der größte Feind der Winger sei augenblicklich der Heu- und Säuerwurm, der noch größeren Schaden anrichte, als es die Reblaus getan habe. Das Reblausgeschlecht bringe manche Leiden für die Winger. Es müsse auf eine Verkleinerung der Sicherheitsgürtel gedrungen werden. Herr Redakteur Dr. Guedes-Wiesbaden sprach in ausführlicher Weise über „Zollpolitik und Weinbau“. Eine der wichtigsten Fragen für den Weinbau sei die der Vorkämpfung der sozialen Lage der Winger. Vor allem müsse die Handelspolitik dahin gebracht werden, daß sie den deutschen Weinbau vor der Konkurrenz der französischen, spanischen, italienischen usw. Weine schütze. Ähnlich wie sie die übrige Landwirtschaft durch Schutzzölle schütze. Dadurch, daß die einzelnen Zollsätze zurückgegangen seien, sei die Einfuhr ausländischer Weine in erschreckender Weise in die Höhe gegangen. Es würden in der Praxis aber in den meisten Fällen nicht die nominellen Zollsätze zur Anwendung gebracht, da Deutschland mit den in Frage kommenden Ländern Meißbegünstigungsverträge abgeschlossen habe. Hierdurch seien die betr. Länder im Stande ihre einzuführenden Waren nach dem jeweilig niedrigsten für die Einfuhr nach Deutschland geltenden Satze zu verzollen. Viel Schuld an der erhöhten Zufuhr trage auch die ungleiche Behandlung der ausländischen und einheimischen Weine durch die Steuer- und Aufsichtsbehörden. Der erlaubte Verschleiß aus- und inländischer Weine müsse aufgehoben. Auch müßten für die ausländischen Weine die gleichen Reifevorschriften eingeführt werden, als sie bereits für die inländischen Weine gelten. Generalmajor z. D. von Kloben sprach sich dafür aus, daß der Winternotstand in erhöhtem Maße sich dem Ackerbau zuwenden müsse als dieses bisher geschehen sei. Erst wenn dieses der Fall geworden sei, wenn der Winger zum Teil, etwa bis zur Hälfte Ackerbau neben dem Weinbau treiben würde, könne eine dauernde Gesundung Platz greifen. Er teilte mit, daß seitens des

naassauischen Bauernvereins für die Rebschädlingsbekämpfung und die Weinbergspflege Preise ausgesetzt seien. Im übrigen empfahl er den Wintern sich dem Bauernvereine anzuschließen, da Einigkeit stark mache. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Harting-Wiesbaden erklärte sich mit Forderung erhöhter Schutzzölle für die Winger vollkommen einverstanden. Den gleichen Standpunkt vertrat der Landtagsabgeordnete Weid-Nieder-Lahnstein. Des weiteren sprach sich der Redner für die Leistung staatlicher Beihilfe zur Rebschädlingsbekämpfung aus. Diesen Ausführungen schloß sich der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Dahlem an, der seinerseits die Winger zum engsten Zusammenkloß ermahnte. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Winger vor allem der Ansicht Ausdruck geben, daß das Weingesetz und besonders der § 3 nicht geändert oder gemildert werden dürfen. Es wird eine gleichmäßigere Behandlung und Ausführung des Reblausgesetzes verlangt. Ferner die Beschränkung der Sicherheitsgürtel auf das Mindestmaß und Schutz des Weinbaues durch erhöhte Zölle gefordert.

Vermischtes.

16. Die Herstellung des Rochefortkäse. Der Laie ist vielleicht geneigt zu glauben, daß der Käse sozusagen sich selber erzeugt. Man läßt eben Milch sauer werden und so weiter. Aus Quark entsteht dann Käse. In den großen Käsefabriken ist aber eine hochwichtige Persönlichkeit der „Abtrager“; in Rochefort benützt man dafür freilich eine mit Dampf betriebene Bürstenvorrichtung, die dazu dient, den Käse an der Oberfläche zu reinigen und gleichzeitig acht Käse in der Minute zu formen. An der Oberfläche des Käses befindet sich nämlich noch eine flebrige Schicht, die aus salzigen und dünnmilchigen Bestandteilen zusammengefaßt ist; diese Schicht muß natürlich entfernt werden. Durch das „Abtragen“ verlieren aber die Käse mindestens ein Fünftel ihres Gewichtes.

16. Der Mandarin mit der — Kautschuknase. Aus Peking wird eine Geschichte erzählt, die in mehr als einer Hinsicht bezeichnend für das chinesische Volkstum ist: Ein hoher Beamter zog kürzlich mit seinem Sekretär nach einem Dorfe, um dort einen Streit zu schlichten. Der Mandarin hatte nun kurz zuvor infolge einer Krankheit seine Nase verloren und trug nun, um diesen Schönheitsfehler zu verbergen, eine Kautschuknase. Die Dorfältesten veranstalteten zu Ehren des Mandarins ein großes Hüfnermahl und dabei begab sich, daß ein Sonnenstrahl allzu kräftig dem Mandarin ins Gesicht schien und ein heftiges Niesen verursachte. Durch die Gewalt des Niesens aber fiel die Kautschuknase aus dem Gesicht heraus und zu Boden. Schnell wollte sich der Beamte bücken, aber sein Sekretär kam ihm zuvor und zertrat die Nase mit den Worten: „Du wirst dich doch nicht nach dem elenden Hüfnermahl bücken!“ Da bekam der Mandarin alsbald heftiges Zahnweh; er hielt den weiten feinen Marmel seines Gewandes vors Antlitz und zog sich in sein Gemach zurück. Am nächsten Tage trat er, noch ehe die Geschäfte, derentwegen er gekommen war, ihre Erledigung gefunden hatten, die Heimreise an. Der Sekretär aber freute sich über seinen Trick und steckte an Stelle seines Herrn die fetten Besichtigungsgelder vergräulich ein.

16. Ja, so ein bißchen Französisch... Ein gelegentlicher Mitarbeiter stellt der „R.“ vom Feldzug 1814 eine kleine Anekdote zur Verfügung, die ihm angeblich sein Großvater erzählt hat. Ein Bayer hatte sich bei einem Kameraden nach einigen der notwendigsten Wörter, wie z. B. „essen“ und „trinken“ erkundigt und sich auch diese eingeprägt. Als er nun ins Quartier kam, holte er seine Uhr aus der Tasche und, das Zifferblatt dem französischen Wirt unter die Nase haltend, zeigte er langsam auf die 6, 9, 12, 3 und wieder auf die 6 und sprach dazu die bedeutungsvollen Worte: „Manger (essen) hier!“ Dann atmete er tief auf, bejahte sich, daß „trinken“ auf französisch „boire“ heiße, brüllte „Boire hier!“ und — fuhr mit dem Zeigefinger rasch mehrmals ums ganze Zifferblatt herum.

Gehtöhlener Geldschrank. Mehrere Einbrecher sind in der Nacht in das Amtszimmer des Bahnhofes in M a r e s e bei Marienwerden eingedrungen und nahmen den 7 Zentner schweren Geldschrank mit, den sie auf einen bereitstehenden Wagen schleppten. Dann gewannen sie das freie Feld, erbrachen den Schrank und erbeuteten 6000 Mark in Gold und Silber.

Erkrankung des Sultans. Einer Meldung aus K o n s t a n t i n o p e l zufolge ist der türkische Sultan schwer erkrankt. Eine unmittelbare Lebensgefahr soll aber nicht vorhanden sein.

Verhafteter Teufel. Ein gewisser Höhn, der beschuldigt wird, als Bankhalter in S e p p e n h e i m (Hessen) Fälschungen in Höhe von 190 000 M. benommen zu haben, ist in R e w - P o r t verhaftet worden. Er erklärte sich bereit, freiwillig nach Deutschland zurückzukehren.

Der Prozeß gegen Kaplan Schmidt. Aus R e w - P o r t wird berichtet: Der erste Prozeß gegen Kaplan Schmidt ist ergebnislos verlaufen, da nach amerikanischer Rechtseinstimmung die Geschworenen zur Verurteilung erforderlich ist. Der Prozeß kann in solchem Falle noch einmal wiederholt werden. Die Geschworenen schlossen Dienstag Abend nach 36stündiger Beratung die Verhandlung; sie fanden sich immer noch mit zehn Stimmen für „Schuldig“ und zwei Stimmen für „Unzurechnungsfähig“ gegenüber. Von einer neuerlichen Verhandlung dürfte eine nochmalige Untersuchung des C e i t s z u f a n d e s des Kaplans durch eine Kommission erfolgen.

Handel und Verkehr.

○ Der Postverkehr hat sich im abgelaufenen Jahre nicht ganz so günstig wie im Jahre 1912 entwickelt. Die Zunahme des Umlages im Reichspostgebiet wird in den beiden Jahren ungefähr dieselbe sein, so daß zwar die prozentuale Zunahme etwas geringer ausfallen dürfte. Im Jahre 1913 wird der Umlag 35 Milliarden betragen, während derselbe 1912 30 347 Millionen Mark betrug. Diese 35 Milliarden verteilen sich auf nahezu 120 Millionen Buchungen, gegen nicht ganz 101 Millionen Buchungen im Jahre 1912. Die Zahl der Postkonten wird am Ende des Jahres rund 86 000 betragen, gegen 75 203 Ende 1912. Hier scheint insofern ein gewisser Stillstand einzutreten, als die Zunahme im Jahre 1912 fast 13 000 Konten betrug, in diesem Jahre dagegen etwa 11 000. Jedenfalls zählt das Reichspostgebiet ohne Bayern und Böhmen

berg, auf das sich diese Zahlen beziehen, am Ende des vierten Jahres des Bestehens des Reichspostverkehrs mehr Konten als Österreich nach zwanzigjährigem Betrieb aufzuweisen hatte.

Einführung beschädigten Papiergeldes. Für Deutschland gilt bezüglich der Reichsscheine die Bestimmung, daß beschädigte oder unbrauchbar gewordene, zum Umlauf nicht mehr geeignete Reichsscheine bei sämtlichen Reichs- und Landesbanken angenommen und ersetzt, aber nicht wieder ausgegeben werden. Ist die Umtauschfähigkeit zweifelhaft, dann erfolgt eine Prüfung durch die Reichsschuldenverwaltung, welche bei Gutbefinden die Scheine anweist, den Umtausch zu vollziehen. Verweigert die Verwaltung die Ersatzleistung, so werden die Scheine mit dem Verfallsstempel versehen und dem Einlieferer zurückgegeben. Die Frage nun, wann ein Kassenschein soweit beschädigt ist, daß ein Ersatz nicht geleistet wird, ist dahin zu beantworten, daß, wenn bei Teilstücken mehr als die Hälfte des Originals eingeliefert wird, voller Ersatz der Wertsumme zu gewähren ist. Ueber beschädigte Exemplare ist im Gesetz leider nichts vorgesehen, doch dürfte hierbei die Praxis gelten, daß, wenn die Echtheit des beschädigten Scheines unzweifelhaft erkennbar ist, der Umtausch bewirkt wird. — Für die beschädigten Noten der Reichsbank, sowie der anderen deutschen Notenbanken gelten in der Hauptsache dieselben Bestimmungen. Dieselben gehen insofern weiter als auch dann Ersatz geboten wird, wenn nachgewiesen werden kann, daß der Rest der Note, von welchem der Einlieferer nur einen geringeren Teil als die Hälfte präsentiert, vernichtet sei.

— Eine Reisekränze. Ein brasilianischer Herr überbrachte dem „Kompaß“ von Curitiba folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Geehrte Herr Kompaß! Ich bitte Sie bekannt zu machen diese kleine Reclamation, es ist geschrieben in ein eleganter deutsch aber das principal ist das Mann verstehen. Es gibt bei uns ein gestorbener Pferd schon länger zeit, und dieses Pferd ist in Höhe des Zwabhy Straße umstürzt wie ein Affentast. Ummöglich dieses Gestalt vertragen! Mann bezahlt 1 Doll. 500 monatlich für Imposto do Sigo, und der Mann weilt mit dieses Arbeit sich beschäftigt, wohnt bei uns und trotzdem, er inkomodiert sich gar nicht mit der krankhaft Gestalt. Er geht mit sein Hügeln vorbei, kullt, aber laß den armen Straße weiter stinken. Nur den Krubus hilft uns. Das ist zuviel. Wie ich habe schon hoben gesagt mein Schrift ist nicht grammaticalisch, ich bin brasilianisch, aber ich weis das den Leuten gefällt lesen, das ich schreib in deutsches Sprach. Also bitte. M. A.“

(*) Der betrunzene Komponist. Der berühmte Komponist und Gambist Abel in London trank unglaublich viel und glückte dann zuletzt am ganzen Kopfe, wie die Sonne im Heerrauge. Einst, nach einem Mittagessen auf dem Lande des berühmten Schauspielers und Dichters Foote, wandelte Abel so in seiner glühenden Gestalt im Garten umher. Als ihn Foote neben einer Wand mit Weinstöcken fand, deren Trauben nicht reifen wollten, sagte er zu ihm: „Freund, tun Sie mir den Gefallen, steigen Sie auf jene Mauer und bescheinen Sie mir die Trauben, daß sie reifen.“

Landwirtschaftliches.

Saatenstand in Deutschland. Für den Saatenstand in Deutschland Anfang Dezember 1913 sind die Notizen folgende — Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 bedeutet gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering, 5 sehr gering, die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet worden —:

	1913	1912
	Dezember	November
Winterweizen . . .	2,3	2,5
Winterroggen . . .	2,1	2,3
Wintergerste . . .	2,3	2,5

Literarisches.

Ein kartographisches Deutsches Nationalwerk. „Deutscher Reichsatlas“ betitelt sich ein soeben erschienen, geradezu epochmachendes und dabei doch äußerst billiges Werk (Preis 1.20 M.) bearbeitet, herausgegeben und selbstverlegt von Bruno Krause, Oberlehrer in Dresden. Dieser Atlas will allen deutschen Kindern und Erwachsenen — getreu der beiden vorangestellten Mahnungen „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ und „Vor allem soll der Deutsche wissen, was er an seinem Lande hat!“ — eine genaue Kenntnis über das Deutsche Reich, über die Schutzgebiete Deutschlands und über das Deutschland auf der ganzen Erde nach den verschiedensten Beziehungen hin kartographisch und auch textlich vermitteln und dadurch das geographische, geschichtliche, volkswirtschaftliche und staatsbürgerliche Wissen bezüglich der genannten Dinge vertiefen. Alle 33 Karten sind durch einen beige gedruckten, das Wichtigste bietenden Text vorzüglich erläutert. — Kein anderes Reich, kein anderes Volkstum auf der ganzen Erde besitzt einen derartigen Atlas seines eigenen Seins. Dieser wirklich großzügige und einzig in seiner Art dastehende Atlas kann allen deutschen Kindern und Erwachsenen nicht warm genug empfohlen werden. Er verdient es voll und ganz, daß er durch die dazu berufenen Behörden in allen Schulgattungen Deutschlands ohne Ausnahme obligatorisch eingeführt wird. Allseitige Verbreitung — soweit die deutsche Junge klinge — möge diesem hervorragenden kartographischen deutschen Nationalwerk beschieden sein zur Stärkung des Deutschtums im In- und Auslande, damit es überall heißt: „Sei gut Deutsch allewege!“ — Der „Deutsche Reichsatlas“ gelangt in der Buch- und Lehrmittelhandlung von Gustav A. Riehschel in Leipzig, Kreuzstraße 12, zur Ausgabe, ist aber auch durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen.

Goth. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.

Monte 5 Uhr: Beichte.
Dienstag den 6. Januar. Fest der hl. Dreifaltigkeit. 7 Uhr: Frühmesse. 8 1/2 Uhr: hl. Messe. 9 1/2 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.
An den Werktagen sind heil. Messen morgens 6 1/2 und 7 Uhr.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.

Dienstag den 6. Jan., abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.
Donnerstag, den 8. Januar. Nachm. 4 Uhr: Versammlung der evang. Frauenhilfe im „Deutschen Haus“.

Gedenket der hungernden Vögel!

